Das Schulturnen : "der Geist ist willig..."

Autor(en): **Schmid-Meisser, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **26 (1967)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-356258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Der Geist ist willig...»

Erinnerungen einer Lehrerin – von A. Schmid-Meisser, Klosters

Als ich ins Seminar eintrat, hatte ich noch nicht manche Turnstunde gehabt. In unserm Landschulhaus hatte es gar keine Turnhalle gegeben, und es brauchte viel guten Willen der Lehrer und ebenso gutes Wetter, daß wir Mädchen einmal zu ein paar Freiübungen kamen. Für die Buben war besser gesorgt. Während wir in der Nähschule saßen, zogen sie mit Meßlatten und Tschuttball auf irgendeine Herbstwiese. Ich gehörte zu den Mädchen, die das als tiefstes Unrecht ansahen und die Knaben glühend beneideten.

Trotzdem kam ich zu meiner Bewegung. Es war noch die autolose, die herrliche Zeit. Die Dorfstraße gehörte uns und der Pausenplatz war groß genug. Schlitteln, Balgen, Völkerball, Fangis und so weiter füllten unsere Freizeit. Und «wie gingen wir an». Wir bedurften keines Trainers.

Das war in Chur auch meine erste Enttäuschung: Pausen, in denen man gesittet herumspazierte. Ich kam vor Langeweile anfangs fast um. Da waren die Turnstunden nun unerläßlich und ein wirkliches Glück. Wo sollte man in der Stadt sonst mit einem solchen Bewegungsdrang hin?

Als frischgebackene Lehrerin stürzte ich mich dann mit Begeisterung in den Turnunterricht. Da mir auch keine Halle zur Verfügung stand, führte ich Kurzbetrieb im Freien ein – gönnerhaft belächelt von meinen älteren Kollegen, neugierig beobachtet vom übrigen Dorf. Es waren keine ausgeklügelten Programme, die ich da durchführte, es war ein Spaß, der den Kindern und mir gut tun sollte.

Viele Jahre später kam ich dann in ein kleines Bauerndorf. Turngeräte: die übliche Kiste mit Kugeln, Hanteln, Bällen und eine Teppichstange vor dem Haus, viel freie Natur ringsum und ein langer schneereicher Winter. Da konnte man schon etwas anfangen. Mein eigenes Bewegungsbedürfnis war zwar nicht mehr so groß, aber Pflicht ist Pflicht. Die schon an schwere Arbeit und lange Wege gewöhnten Kinder waren ungelenk, aber ungewöhnlich zäh. Konnte ich bei den Freiübungen über ihre Steifheit lächeln, so konnten sie mich dafür fast zutode laufen und skifahren. Die gleiche Erfahrung machte ich auch in zwei andern kleinen Gemeinden.

Nun war ich es, die den Mädchen das antat, was ich einst als schweres Unrecht angesehen hatte. Sie kamen zu kurz. Ich kam in der Gesamtschule mit dem Stoff nicht zu Rande, und das erste, was man (ich bin nicht allein) dann tut: man kürzt Turnen und Kunstfächer. Da hilft eben alles nichts. Wenn ich im Dorfe das beklagte, trösteten mich die Eltern: die Kinder müssen alle mithelfen und haben Bewegung genug. Mir war natürlich klar, daß die Lockerungsübungen sehr wertvoll gewesen wären.

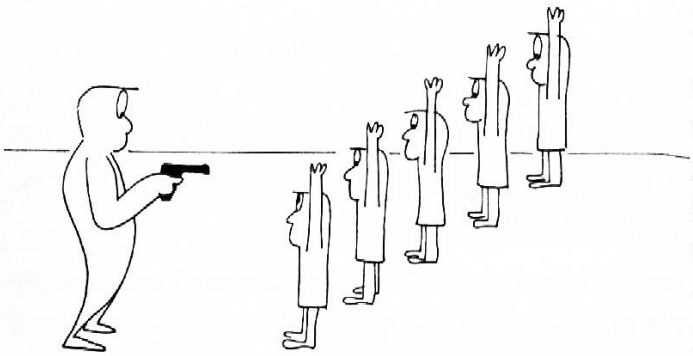
Nun bin ich wieder in einem großen Dorf mit Turnhalle (sofern kein Militär da ist), Strandbad und Skipisten. Ich habe indessen, wie meine Kollegen, etwas Speck angesetzt und bin nun nicht mehr aufs Springen und Gumpen versessen. Es ist aber auch kaum mehr nötig, immer mitzumachen, denn diese Kurortkinder sind nun gelenkig genug. Meine Hauptaufgabe ist es, sie nicht überborden zu lassen. Sie können im Winter das frenetische Geschrei vom Hockeyplatz hören und beobachten am Fernsehen bei Sportveranstaltungen die tobenden Massen – also glauben sie, der Lärm gehöre dazu. Flink und elegant sind meine Kleinen fast alle, aber wenn wir die Skis auf einen

Hügel buckeln, dann schreien sie nach dem Lift und können nicht mehr laufen und mögen nicht mehr tragen. Da muß ich dann pickelhart bleiben, denn hier ist es wichtig, die Kraft und Ausdauer zu üben.

Nachwort: Turnstunde – ich bin in dem Alter, wo man unverholen darüber seufzt, trotz aller Einsicht. Der Geist ist willig.... Ein Turnlehrer oder eine Turnlehrerin, die mit jugendlichem Elan die Sache an die Hand nähme, das wär's!

Erfahrungen und Bekenntnisse

Ein angehender Lehrer verläßt das Seminar mit der festen Überzeugung, daß das Schulturnen, wenn es in rechter Weise und in rechtem Maße betrieben wird, nicht nur in den Stadt-, sondern auch in den Landschulen seine hohe Bedeutung und Berechtigung hat. Dieser junge Lehrer wird nun anläßlich der ersten Kreiskonferenz auch prompt zum Turnberater «befördert». Er hat wohl gemerkt, daß nicht alle seine Kollegen diese Funktion gar zu ernst nehmen, ist aber trotzdem gewillt, seine volle Kraft in den Dienst dieses «Nebenfaches» Turnen zu stellen und nichts unversucht zu lassen. Allerdings treten anfänglich Hemmungen und Schwierigkeiten auf. Gewisse Leute wollen im Schulsport nur eine Vorschule für den Militärdienst sehen. Andere vertreten die Ansicht, unsere Buben hätten genügend Möglichkeiten, ihren Körper zu schulen, ohne daß gerade die Schule hier noch speziell mitwirken müßte. Der junge Turnberater gibt die Hoffnung nicht auf. Gleichgesinnte lassen sich finden. Ein erster Konferenzturntag wird beschlossen, organisiert und durchgeführt. Welch' freudige Überraschung: alles macht mit, ja sogar die bald im pensionsberechtigten Alter Stehenden. Das wirkt wie Balsam. Die Lehrer lassen sich für das Turnen begeistern. Sie sehen ein, daß ein regelmäßiger Turnunterricht die Gesundheit fördert, die einzelnen Organe kräftigt, Schnelligkeit, Biegsamkeit, Leichtigkeit der Glieder und ihrer Bewegungen erzeugt und an eine naturgemäße und schöne Haltung gewöhnt.



Die erste Schulendprüfung wird fällig. Aus den umliegenden Dörfern strömen die 15-jährigen Burschen in Begleitung ihres Lehrers herbei. Die Großzahl der Prüflinge hat bereits einen ansprechenden Fußmarsch hinter sich. Die vorgeschriebenen Übungen werden besprochen. Viele Schüler haben noch nie eine Weitsprunganlage gesehen, für andere ist das Klettergerüst neu. Das Leistungsniveau steht auf sehr bescheidener Stufe. Den anwesenden Lehrern wird es klar, wo nun angesetzt werden muß. In den folgenden Jahren wird die Kurstätigkeit reger. Mit welchem Eifer und Einsatz wird an Konferenzskitagen gelaufen, gefahren und geschwungen! Langsam merken auch die bis anhin Skeptischen, daß Turnen und Sport Mut, Entschlossenheit, Tatkraft, Geistesgegenwart und Ausdauer weckt, die Urteilskraft anregt, das Gemüt erheitert und erfrischt, die Pünktlichkeit in der Arbeit und den Gehorsam unterstützt.